

Thomas Bryant

Himmlers Kinder

Zur Geschichte der
SS-Organisation »Lebensborn« e.V.
1935–1945

marixverlag



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

Es ist nicht gestattet, Bilder und/oder Texte dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Copyright © by marixverlag GmbH, Wiesbaden 2011
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH
Bildnachweis Titelmotiv: ddp images GmbH, Frankfurt am Main
Bildnachweis Innenteil: Bundesarchiv, Koblenz
Lebensspuren e.V., Wernigerode
Stadtarchiv Wiesbaden
Der ausführliche Bildnachweis steht auf S. 351
Lektorat: Dietmar Urmes, Bottrop
Satz und Bearbeitung: Medienservice Feiß, Burgwitz
Der Titel wurde in der FUTURA gesetzt.
Gesamtherstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-265-7

www.marixverlag.de

Inhalt

Danksagung und Widmung	7
Einleitung	11
I. Niederkunft auf Nationalsozialistisch	21
Werden, Wesen und Wirken des »Lebensborn«	
1. Völkische Vorspiele	39
Vom »Mittgart-Bund« zum »Lebensborn«	
2. Ordensideologie und Eliteanspruch	49
Die ideologische Stellung der SS als Trägerin des »Lebensborn« im »Dritten Reich«	
3. Geheime Geburten und nordische Namen	61
Verwaltung und Organisationsstruktur des »Lebensborn«	
4. »Nichts anderes als große Familien«	120
Selbstverständnis und Selbstdarstellung des »Lebensborn«	
5. Bigamie und »braunes Blut«	140
Der »Lebensborn« als Schrittmacher zur Realisierung der biopolitischen und sexualmoralischen Visionen Himmlers und der SS	
6. Entbindung, Erholung und Erziehung	193
Der Alltag in den »Lebensborn«-Heimen	
7. Zwischen Auslese und Ausmerze	232
Der »Lebensborn« als »Todesborn«	
8. »Blutzufuhr« aus ganz Europa	258
Die Aktivitäten des »Lebensborn« im Rahmen der »Eindeutschungsaktionen«	
II. »Der Rest ist Schweigen«	277
Der »Lebensborn« in den Berichten von Zeitzeug(inn)en	
III. Nationalsozialistische Nachspiele	307
Die juristische Aufarbeitung des »Lebensborn« im Nürnberger »Volkstumsprozess« (1947/48) und im »Münchener Spruchkammerprozess« (1950)	
Schlussbetrachtung und Zusammenfassung	321
Bibliographie	331
Archiv-Quellen	331
Quellen	335
Forschungsliteratur	340
Bildnachweis	351

Danksagung und Widmung

Im Volksmund heißt es: »Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.« – Mit dem Verfassen eines Buches wie dieses verhält es sich genau umgekehrt: Es ist nicht allzu schwer, am Ende eines längeren Schreibprozesses Autor zu sein, aber ungleich schwerer, während des noch im Gang befindlichen Prozesses Autor zu werden und ein Buch Stück für Stück zu vollenden. Dass mir beides geglückt ist, verdanke ich zahlreichen Menschen und Institutionen, die den mühseligen Schreibprozess stets interessiert verfolgt haben und auf deren Unterstützung ich mich in vielfältiger Hinsicht verlassen konnte. Insofern ist es nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, dass dieses Buch in gewisser Weise viele »Väter« und »Mütter« hat, ohne die es in der nun vorliegenden Form niemals – um im Bilde zu bleiben – das »Licht der Welt« hätte erblicken können. Ihnen allen gebührt deshalb mein herzlichster Dank.

Als alleinverantwortlicher Verfasser und damit »geistiger Vater« möchte ich an erster Stelle der Chefin des »Marix-Verlages«, Frau Miriam Zöller, danken. Zu Recht darf ich sie gewissermaßen als »geistige Mutter« dieses Buches bezeichnen, da sie die Idee dazu hatte, das Thema »Lebensborn e.V.« anlässlich dessen Gründung vor nunmehr 75 Jahren neu aufzurollen. Für ihr Vertrauen, das sie in mich gesetzt hat, die Geschichte des »Lebensborn« zu erforschen und zu Papier zu bringen, danke ich ihr außerordentlich.

Das vorliegende Buch behandelt zwar lediglich eine vergleichsweise kleine Episode deutscher Zeitgeschichte, aber zugleich für nicht wenige Menschen auch eine große Epoche ihrer jeweils eigenen, ganz persönlichen Lebensgeschichte. Der Umgang mit beiden Formen der Geschichte ist und bleibt in beiden Fällen schwierig. Umso größeren Dank und Respekt verdienen daher all diejenigen Zeitzeuginnen, die mir ihre private Lebensgeschichte freimütig anvertraut haben, um sie in dem vorliegenden Buch für geschichtswissenschaftliche Zwecke verwerten zu dürfen. Hier zu nennen sind die ehemaligen »Lebensborn«-Kinder Frau Astrid E. (Stollberg b. Aachen), Ursula J. (anonym), Elke S. (Neukirchen-Vluyn), Ingeborg S. (Menden) und Vio-

letta W. (Köln). Dass die Kontaktaufnahme zu den genannten Damen geglückt ist, verdanke ich dem Verein »Lebensspuren e.V. – Interessengemeinschaft der Lebensbornkinder in Deutschland und Vereinigung zur geschichtlichen Aufarbeitung des ›Lebensborn‹« (Wernigerode) – insbesondere der ehemaligen Vereinsvorsitzenden Frau Hella D., die ebenfalls im »Lebensborn« zur Welt kam. Dem amtierenden Vereinsvorsitzenden, Herrn Matthias Meißner (Wernigerode), danke ich außerdem für seine ausführlichen Auskünfte zum damaligen »Lebensborn«-Heim in Wernigerode sowie für seine großzügige Bereitschaft, dieses Buch mit etlichen Bild-Quellen zu illustrieren.

Das umfangreiche Quellenstudium, auf das sich das vorliegende Buch gründet, wäre ohne die tatkräftige Unterstützung verschiedener Archive in ganz Deutschland nicht möglich gewesen. Deshalb sei den fleißigen Damen und Herren folgender Archive bestens gedankt: Bayerisches Hauptstaatsarchiv (München), Bundesarchiv (Berlin), »International Tracing Service« (Bad Arolsen), Staatsarchiv München und Staatsarchiv Nürnberg. Gedankt sei in diesem Zusammenhang auch dem »Kreisjugendring Ebersberg«, der mir freundlicherweise eine Broschüre zu einer von ihm konzipierten »Lebensborn«-Ausstellung übersandt hat.

Für diverse fachliche Hinweise, Anregungen und sonstige Kommentare gebührt mein Dank Frau Anja Peters (Greifswald/Neubrandenburg), Herrn Uwe Schellinger (Freiburg) sowie insbesondere Frau Dr. Dorothee Schmitz-Köster (Berlin/Bremen) und Frau Prof. em. Dr. Cornelia Osborne (London), die ich beide auf einer Tagung zum Thema »Lebensborn – Mythos und Realität« der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (Fürstenberg) zu treffen die Ehre hatte. Nicht zuletzt danke ich auch meinen Studentinnen und Studenten an der »Alice Salomon Hochschule Berlin« sowie an der »Leuphana Universität Lüneburg« für ihr anspornendes Interesse an meinem Projekt.

Abschließend sei drei Menschen besonders herzlich gedankt: meinen lieben Freunden und Kollegen Raiko Hannemann (Berlin), Dr. des. Maria Hermes (Bremen) und Dr. Robert Sommer (Berlin). Sie haben den Fortgang dieses Buchprojektes von Anfang an mit großem wissenschaftlichen und persönlichen Interesse begleitet. Ihre kritischen und kompetenten Kommentare in vielen inspirierenden Gesprächen sowie vor allem ihre wertvollen Korrekturarbeiten an der Rohfassung meines Manuskriptes haben mir sehr weitergeholfen. Raiko war

Danksagung und Widmung

außerdem dankenswerterweise so nett, mir bei der Recherche und Beschaffung etlicher Bücher und Aufsätze aus diversen Bibliotheken in ganz Deutschland behilflich zu sein.

Ich darf mich unendlich glücklich schätzen, das Kind der allerbesten Mutter der Welt zu sein. In treuer Dankbarkeit und innigster Verbundenheit ist es mir daher ein Herzensanliegen, dieses Buch ihr – meiner geliebten Mutter – zu widmen.

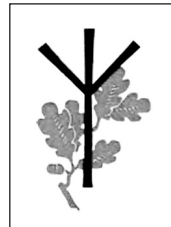
Dr. Thomas Bryant

Berlin & Indianapolis (USA), im Sommer 2011

Einleitung

»Wo Kinder sind, da ist ein goldnes Zeitalter«, hatte im Jahre 1798 der deutsche Romantik-Dichter Georg Friedrich Philipp Freiherr von Hardenberg alias Novalis (1772–1801) in einem seiner berühmten *Blüthenstaubfragmente*¹ euphorisch verkündet. Kinder, so ließe sich diese Stimme aus dem ausklingenden 18. Jahrhundert interpretieren, sind nicht nur das Unterpfand eines selbstbestimmten elterlichen Glücks sowie leibhaftiger Ausdruck von familiärer Geborgenheit. Vielmehr sind sie darüber hinaus auch das lebendige Sinnbild für den unvergänglichen Fortbestand des gesamten Menschengeschlechts und damit für die Glück verheißende Zukunft eines größeren, dem einzelnen Menschen und der einzelnen Familie übergeordneten Gemeinwesens.

Mit ihrer »Machtergreifung« im Jahre 1933 glaubten die Nationalsozialisten ein solches »Goldenes Zeitalter« in Gestalt eines neuen »Tausendjährigen Reiches« eingeläutet zu haben. So waren der fortan immer wieder beschworene »Wille zum Kind« und die variantenreich vorgetragenen Lobeshymnen auf den Kinderreichtum der »deutschen Mutter« und »deutschen Familie« gepaart mit zahlreichen praktischen Maßnahmen wie etwa die Gewährung von »Ehestandsdarlehen« (ab 1933) und »Kinderbeihilfen« (ab 1935), die Verleihung von »Ehrenkreuzen der Deutschen Mutter« (kurz: »Mutterkreuz«) mit der Inschrift »Das Kind adelt die Mutter.« (ab 1938) und die Errichtung diesbezüglicher Organisationen. Neben dem 1934 geschaffenen »Hilfswerk Mutter und Kind« ist in diesem Zusammenhang insbesondere der im darauffolgenden Jahr unter der Ägide der Schutzstaffel (SS)² gegründete »Le-



Symbol
»Lebensborn e.V.«

1 Novalis: Blütenstaubfragment Nr. 97, in: Seelig, Carl (Hrsg.): Novalis. Gesammelte Werke – Mit einem Lebensbericht, 2. Bd. (Fragmente I: Blütenstaub – Glauben und Liebe – Philosophische Studien), Herrliberg/Zürich 1945, S. 35.
2 Vgl. zur Geschichte der SS z.B. Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, Bindlach 1990; Wegner, Bernd: Hitlers Politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933–1945, 9. Aufl., München 2010.

bensborn e.V.« zu nennen, der im Sommer 1936 sein erstes Heim im oberbayerischen Steinhöring eröffnete.

Für die SS, die sich selbst als »germanische Sippen-gemeinschaft« verstand, waren Kinder – sofern sie bestimmten erbhygienischen und rassenbiologischen Gütekriterien entsprachen – in erster Linie die unentbehrlichen Garanten für den ewigen Erhalt des eigenen (deutschen) Volkes und die andauernde Erneuerung der eigenen (arischen) Rasse. Nicht ihr Wert an sich oder für ihre jeweiligen Eltern war letztlich entscheidend, sondern einzig und allein ihr Wert – besser gesagt: Nutzen – als »Menschenmaterial«³ für die nationalsozialistische »Volksgemeinschaft« im Besonderen und den deutschen »Volkskörper« im Allgemeinen. »Die Geburtenentwicklung wird [...] unsere Zukunft bestimmen. Die Anzahl der Wiegen muss weit größer sein als die Zahl der Särge«⁴, hieß es dementsprechend in einer für SS-Führer bestimmten Schulungsbroschüre aus dem Jahre 1941.

Der von Reichsführer-SS Heinrich Himmler (1900–1945)⁵ initiierte »Lebensborn e.V.« trieb diese Auffassung, der zufolge Kinder hauptsächlich Mittel zum Zweck waren, förmlich auf die Spitze. Anhand seines Beispiels lässt sich nämlich besonders eindrücklich nachvollziehen, wie der von Adolf Hitler (1889–1945) errichtete und geführte »totale Staat« – ein Begriff, der von dem rechtskonservativen Staatsrechtler und politischen Philosophen Prof. Dr. Carl Schmitt (1888–1985) geprägt wurde – nicht nur den völkisch-ideologischen Anspruch erhob, sondern diesen auch mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln praktisch-politisch verwirklichte. Ebendieser »totale Staat« nationalsozialistischer Prägung maßte es sich an, über das

3 Böltken, Andrea: Inge Viermetz. Eine weibliche Karriere im Dritten Reich, in: Danckwortt, Barbara/Querg, Thorsten/Schöningh, Claudia (Hrsg.): Historische Rassismuskforschung. Ideologen – Täter – Opfer, Hamburg 1995 (Edition Philosophie und Sozialwissenschaften, Bd. 30), S. 184 f.

4 Reichsführer-SS/SS-Hauptamt/SS-Schulungsamt (Hrsg.): SS-Mann und Blutsfrage. Die biologischen Grundlagen und ihre sinn-gemäße Anwendung für die Erhaltung und Mehrung des nordischen Blutes, Berlin 1941, S. 6.

5 Vgl. zur Biografie Heinrich Himmlers z.B. Ackermann, Josef: Heinrich Himmler als Ideologe, Göttingen/Frankfurt a.M./Zürich 1970; Kersten, Felix: Totenkopf und Treue. Heinrich Himmler ohne Uniform, Hamburg 1955; Longerich, Peter: Heinrich Himmler. Biographie, 1. Aufl., München 2010; Mües-Baron, Klaus: Heinrich Himmler. Aufstieg des Reichsführers-SS (1900–1933), Göttingen 2011; Smith, Bradley F.: Heinrich Himmler 1900–1926. Sein Weg in den deutschen Faschismus, München 1979; Tuchel, Johannes: Heinrich Himmler. Der Reichsführer-SS, in: Smelser, Ronald/Syring, Enrico (Hrsg.): Die SS. Elite unter dem Totenkopf – 30 Lebensläufe, München/Paderborn/Wien/Zürich 2000, S. 234–253; Zelle, Karl-Günter: Hitlers zweifelnde Elite. Goebbels – Göring – Himmler – Speer, Paderborn 2010, S. 175–247.

I. Niederkunft auf Nationalsozialistisch

Werden, Wesen und Wirken des »Lebensborn«

Die »Lebensborn«-Verwaltung war generell sehr darauf bedacht, dass »ihre Heime als Zuhause und nicht als Institution erlebt wurden.«¹⁷ Trotzdem konnten alle diesbezüglichen Bemühungen zur Schaffung und Aufrechterhaltung des von den Vereinsverantwortlichen gewünschten Images nicht über das mit dezidiert nationalsozialistischem Geist erfüllte institutionelle Gepräge hinwegtäuschen. Immerhin hatten die dem eigenen Anspruch nach »heimeligen Heime« mit der Wohnsituation in den eigenen vier Wänden nur wenig gemein. Es lohnt sich daher, an dieser Stelle einen etwas kritischeren Blick hinter die propagandistisch herausgeputzte Fassade zu werfen.

Unter den mannigfaltigen Möglichkeiten, wie sich der institutionalisierte Nationalsozialismus seinen »Volksgenossen« präsentierte und wie er von diesen im Alltagsleben konkret erlebt werden konnte, war der Verein »Lebensborn« als Anhängsel der SS einer von zahlreichen organisatorischen Bestandteilen des NS-Regimes. Da die präzise Grenzziehung zwischen Staat und Partei im »Dritten Reich« aufgehoben wurde, war die SS innerhalb des Einparteienstaates de facto eine paramilitärische Formation der NSDAP als Staatspartei mit quasi-staatlichen Befugnissen. Dementsprechend war auch der »Lebensborn« gleichermaßen Ausfluss und Garant des staatstotalitären Macht- und Herrschaftsgefüges. Man könnte auch sagen: Er war eine von vielen »totalen Institutionen« innerhalb des »totalen Staates«, das heißt eine kleinteilig heruntergebrochene, sich in den größeren Gesamtzusammenhang des von seinem Anspruch her allgegenwärtigen und allmächtigen Staatswesens einordnende Apparatur zur Realisierung bestimmter ideologischer Zielvorstellungen.

Der Begriff »totale Institution«, der in diesem Zusammenhang einen besonderen Erkenntniswert zum besseren Verständnis der theoretischen

17 Olsen, Kåre: Schicksal Lebensborn. Die Kinder der Schande und ihre Mütter, München 2004, S. 95.

1. Völkische Vorspiele

Vom »Mittgart-Bund« zum »Lebensborn«

Ein genauerer Blick zurück in die Zeit vor der Gründung des »Lebensborn« gibt Aufschluss darüber, dass Himmlers Idee, einen solchen Verein zu gründen, durchaus einen gewissen ideologischen Vorlauf hatte. Eigentlich könnte man die Wurzeln bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen und würde dabei auf die sogenannten »Accouchierhäuser« stoßen. Diese im Geiste der Aufklärung entstandenen Anstalten der Armenfürsorge, die zu den ältesten stationären Kliniken Deutschlands zählen, ermöglichten schwangeren Frauen aus unteren sozialen Schichten unter fachkundiger Aufsicht sowie guter medizinischer Versorgung eine reibungslose Entbindung. Eine solche Entbindungsstation für »liederliche Weibsbilder«, das heißt für uneheliche Frauen, die ihrer Niederkunft harrieten, wurde erstmals 1727 in der neu gegründeten Berliner Charité eingerichtet.⁵⁰ Davon abgesehen, dass den Nationalsozialisten aufklärerisch-humanistische Ideen denkbar fernlagen, waren diese frühen Entbindungshäuser von der formalen Grundkonzeption her gewissermaßen der Prototyp für Himmlers rund zweihundert Jahre später gegründeten SS-Verein.

Was die inhaltliche Seite betrifft, so lassen sich bestimmte bevölkerungspolitische Traditionslinien, aus denen unter anderem schließlich der »Lebensborn« hervorging, insbesondere im völkisch-nationalistischen Milieu des wilhelminischen Kaiserreiches ausfindig machen.⁵¹ Margret Lück gelangt daher zu der durchaus zutreffenden Aussage, dass »Gedanke und Institution des Lebensborn [...] nicht nationalsozialistischen Ursprungs« gewesen seien, da sich erste Ansätze »zur

50 Vgl. Metz-Becker, Marita: Der verwaltete Körper. Die Medikalisierung schwangerer Frauen in den Gebäuhäusern des frühen 19. Jahrhunderts, Frankfurt a.M./New York 1997; Regenspürger, Katja: Die Frau als Gegenstand der Geburtshilfe. Accouchierhauspolitik und weibliches Selbstverständnis um 1800, in: Frindte, Julia (Hrsg.): Handlungsspielräume von Frauen um 1800, Heidelberg 2005 (Ereignis Weimar – Jena. Kultur um 1800, Bd. 10), S. 77–90.

51 Vgl. zur völkischen Bewegung im Kaiserreich z.B. Breuer, Stefan: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008; Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo (Hrsg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen, München 2008; Puschner, Uwe/Schmitz, Walter/Ulbricht, Justus H. (Hrsg.): Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871–1918, München 1999; Walkenhorst, Peter: Nation, Volk, Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich (1890–1914), Göttingen 2007 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 176).

Reinerhaltung und Weiterzuchtung der deutschen Rasse« bereits Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts herauskristallisiert hatten.⁵² Die damit verbundene Absicht »zur ›Aufordnung‹ des deutschen Volkes«, so Lück weiter, sei von den Nationalsozialisten aufgegriffen worden, indem sie »die Gründung einer Einrichtung zur gezielten und kontrollierten Aufordnung« – nämlich den »Lebensborn« – bewerkstelligt hätten.⁵³

Einer dieser völkischen Vorläufer aus der Zeit vor 1933, der sozialdarwinistischen »Utopien der Menschengzüchtung«⁵⁴ anhing, war beispielsweise der »Mittgart-Bund«. Initiator dieser Vereinigung war der Biologe Dr. Willibald Hentschel (1858–1947).⁵⁵ »Mittgart«, so erklärt Dieter Löwenberg, »hieß bei den Völkern des Nordens die Siedlung der Menschen, im Gegensatz zur Asgard, dem Wohnsitz der Götter.«⁵⁶ Mit dieser Namensgebung wollte Hentschel also zum Ausdruck bringen, dass sein Bund die Heimstatt »seiner gezüchteten Menschen – der ›Neuen Menschen‹ – werden«⁵⁷ sollte. Zu diesem Zweck schwebte ihm vor, möglichst viele dörfliche Siedlungen (die sogenannten »Mittgart-Gemeinden«) zu gründen, in denen sich die unter rassistischen Gesichtspunkten »wertvollsten« Teile des deutschen Volkes niederlassen sollten. Die gewünschte »rassistische Hochzucht« sollte sodann über eine grundlegend neue Form des Zusammenlebens erreicht werden: Statt der »lebenslänglichen Einehe« wollte Hentschel die sogenannte »Mittgart-Ehe« einführen, der ein System der seriellen Polygamie für »rassistisch wertvolle« Männer zugrunde lag.⁵⁸

Als einer der maßgeblichen Vordenker der nationalsozialistischen »Blut-und-Boden«-Ideologie machte sich auch Richard Walther Darré (1895–1953) dieses Konzept zu eigen und entwickelte es zur sogenannten »Hegehof-Ehe« weiter. Dem grundsätzlichen Prinzip, »dem

52 Lück, Margret: Die Frau im Männerstaat. Die gesellschaftliche Stellung der Frau im Nationalsozialismus – Eine Analyse aus pädagogischer Sicht, Bern/Frankfurt a.M./Las Vegas 1979, S. 128.

53 Ebd.

54 Vgl. Conrad-Martius, Hedwig: Utopien der Menschengzüchtung. Der Sozialdarwinismus und seine Folgen, München 1955.

55 Vgl. z.B. Mittgartbund (Hrsg.): Mittgart. Ein Weg zur Erneuerung der germanischen Rasse – Programmschrift, 3. Aufl., Dresden 1911; Löwenberg, Dieter: Willibald Hentschel (1858–1947), seine Pläne zur Menschengzüchtung, sein Biologismus und Antisemitismus, Mainz 1978.

56 Löwenberg, Dieter: Willibald Hentschel (1858–1947), a.a.O., S. 39.

57 Ebd.

58 Vgl. Ackermann, Josef: Heinrich Himmler als Ideologe, a.a.O., S. 132.

rassisch wertvollen Mann in vielen einander ablösenden kurzfristigen Ehen die Möglichkeit zur Zeugung einer zahlreichen Nachkommenschaft mit hohen rassistischen Qualitäten zu bieten«, konnte offensichtlich auch Heinrich Himmler einiges abgewinnen. Sein Biograf Josef Ackermann kommt daher zu dem Schluss: »In seiner Zielsetzung war Himmlers ›Lebensborn‹ ein Spiegelbild des ›Mittgart-Bundes‹.«⁵⁹

Im Übrigen war Willibald Hentschel mit seiner Idee eines »Menschengartens« zugleich der geistige Vater der agrarromantisch geprägten »Artamanen-Bewegung«. Dieser 1923 als »Bund Artam e.V.« gegründeten landvölkischen Gruppierung schlossen sich seinerzeit auch Heinrich Himmler, Richard Walther Darré und Rudolf Höß (1900–1947)⁶⁰ an, die später im »Dritten Reich« als Reichsführer-SS, »Reichsbauernführer« und Lagerkommandant des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz bekannt werden sollten.

Neben Hentschel tummelten sich noch allerhand weitere völkische Sektierer auf dem Gebiet der »rassistischen Menschengarten«. Zu nennen wäre hier beispielsweise auch der Philosoph Prof. Dr. Maria Christian Julius Leopold Karl Freiherr von Ehrenfels (1859–1932)⁶¹ mit seinen bereits um die Jahrhundertwende entwickelten Plänen zu einer umfassenden Sexualreform. Auch er sagte der monogamen Ehe den Kampf an und sprach sich stattdessen für die Einführung der Polygamie aus, weil er sich von ihr nicht nur die quantitative und qualitative Bestandserhaltung, sondern auch und gerade eine rassenhygienische bzw. eugenische »Veredelung« des deutschen Volkes versprach.⁶²

Mit anderen Mitteln, jedoch mit gleicher Zielsetzung wollte ein Autor namens Karl Klotz ans Werk gehen, der 1926 ein Buch über *Die neue Rasse* verfasste. Seine obskure Schrift, die er im Untertitel wohlklingend als *Wegweiser zu Höherentwicklung, Glück und Freude, für den Einzelnen, die Familie und die Gesamtheit* anpries, war die zweite

59 Ebd., S. 133.

60 Vgl. zur Biografie Rudolf Höß' z.B. Boehnert, Gunnar: Rudolf Höß. Kommandant von Auschwitz, in: Smelser, Ronald/Syring, Enrico (Hrsg.): Die SS, a.a.O., S. 254–266.

61 Vgl. Sigusch, Volkmar: Christian Freiherr von Ehrenfels (1859–1932), in: Grau, Günter/ders. (Hrsg.): Personenlexikon der Sexualforschung, Frankfurt a.M./New York 2009, S. 119–125.

62 Vgl. z.B. Ehrenfels, Christian von: Sexualethik, Wiesbaden 1907 (Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. Einzel-Darstellungen für gebildete aller Stände, Bd. LVII); Opitz, Reinhold: Freiherr von Ehrenfels (1859–1932) und die Entwicklung des »Neuen Menschen« zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Mainz 1980.